

Der Flachs.

Besprechung.

Das Zeug, von welchem unsere Hemden gemacht werden, heißt Leinwand, es kommt von einer Pflanze, welche in unserem Lande wächst. Die Pflanze heißt Lein oder Flachs, sie hat einen dünnen Stengel und kleine hellgrüne Blättchen und an der Spitze schöne himmelblaue Blüten. Ein blühendes Flachsfeld ist ein lieblicher Anblick. Die Leute, welche den Flachs bauen, haben eine mühsame Arbeit. Das Land muß dazu sehr sorgfältig bearbeitet werden, kein Unkraut darf zwischen den Flachspflanzen aufwachsen. Sind die Blüten verwelkt, so kommen an ihre Stelle runde Samenknoten und im Innern des Stengels sind nun auch die Fasern gewachsen, welche die Flachsfäden geben sollen. Nach einiger Zeit werden die Pflanzen mit den Wurzeln ausgezogen. Sie werden von den Samenknoten befreit, in dünne Bündel gebunden und in Wasser gelegt.*) Nach etwa drei Wochen sind die Blättchen abgefallen und die Stengel erweicht. Die Bündel werden nun herausgenommen und zum Trocknen auf einen sonnigen Rasen gebreitet. Sind die Stengel ganz dürr geworden, so klopft man sie, um das, innerhalb der Flachsfasern liegende Holz zu zerbrechen mit hölzernen Schlägeln. Das Holz fällt in Gestalt der „Schäben“ heraus. Um den Flachs in feine Fasern zu zertheilen und vollständig von den Schäben zu reinigen, zieht man ihn durch die Hechel (ein Ramm mit eisernen Spitzen). Ist der Flachs durch diese, von den Frauen besorgte Behandlung glatt, fein und weich geworden, so werden die jetzt silberglänzenden Fasern auf Spinnrädern oder der großen Spinnmaschine zu langen Fäden gesponnen. Die zu Gebinden aufgewundenen Fäden bekommt der Weber, um Leinwand daraus zu machen. Auch Handtücher, Taschentücher und Tischtücher werden aus Flachs gewebt.

Die Baumwolle.

Besprechung.

Kattunkleider, Ginghamshürzchen, feine Krägelchen und Mützchen, wovon sind denn die gewebt? Nun dazu braucht man sehr feine Fäden, viel feiner als man sie von Flachs oder Wolle gewöhnlich spinnet, sie sind von Baumwolle. Die Baumwolle ist eine schöne Pflanze mit dunkelgrünen herzförmigen Blättern, ihre Blüthe ist gelb mit dunkelrothen Staubfäden und hat viel Aehnlichkeit mit unsern Malven. Die Samenkörner sind von einem kleinen Ball der feinsten schneeweißen Fäden eingehüllt und diese weißen Fäden sind die Baumwolle, die man zu so vielen Dingen gebraucht. Die Baumwollpflanze wächst in allen warmen Ländern, die vorzüglichste, mit besonders feinen langen Fäden baut man in Mittelamerika. Die Arbeit in den Baumwollfeldern wird in Amerika meist von Schwarzen (Skaven) besorgt. Die Baumwollfelder sehen sowohl in der Blüthezeit als in der Reife sehr schön aus. Die gelben Blüten und die weißen Bälle stechen von den dunkelgrünen Blättern sehr hübsch ab. Der Pflanzler (so heißt der Besitzer des Baumwollfeldes) muß sorgsam darauf sehen, daß die rechte Zeit des Pflückens nicht versäumt wird, da die reife Baumwolle, sobald die sie umspannende Kapsel zerpringt, zu Boden fällt oder im Winde zerfliegt. Während der Aernthezeit werden täglich viele Körbe voll gesammelt von den Kernen befreit und in Ballen verpackt. Die meiste Baumwolle wird von Amerika aus zu Schiffe nach England gebracht, wo (besonders in Manchester) große Fabriken sind, in denen sie gesponnen und verwebt wird. Manche Fäden werden gefärbt und dann zu streifigen Zeuchen verwebt (Gingham), manche werden zu Strumpfgarn verarbeitet, manche zu weißen Zeuchen, zu Spitzengrund und Gardinenzeuch. Manche Zeuche werden mit bunten Farben bedruckt wie Kattun und Muslin. Aus Baumwolle bereitet man die Wattentafel. Obgleich die Baumwolle nicht in unserm Lande wächst, wird sie doch viel häufiger hier verbraucht als der Flachs. Ihr Anbau kostet sehr wenig Mühe und daher sind baumwollene Zeuche billiger als wollene und leinene.

*) Eine eingehende Beschreibung der Flachsarbeit und anderer ländlicher Beschäftigungen findet sich in: „Einfache Erzählungen aus dem Kinderleben.“ Chelius, Stuttgart.